

PROLOG

Der Reiter war ein Mörder.

Er war groß, kraftstrotzend und unbarmherzig. Einige fanden, dass er zu jung für einen Colonel in Napoleons Kaiserlicher Garde war, aber niemand unterschätzte ihn deswegen. Ein Blick aus seinen sonderbar blassgrauen Augen mit den hellen Wimpern, Augen, die seinem markanten Gesicht etwas Eisiges, Tödliches verliehen, reichte aus, um Colonel Leroux zu respektieren.

Leroux war der Mann des Kaisers. Er wurde von Napoleon ausgesandt und erfüllte die Aufträge seines Herrn erfolgreich und gnadenlos.

Jetzt war er in Spanien, wohin ihn der Kaiser persönlich geschickt hatte, und Colonel Leroux hatte soeben einen Fehler begangen. Er wusste es, er verwünschte sich deswegen, aber er war entschlossen, sich aus der selbst verschuldeten Zwangslage wieder zu befreien.

Er saß in der Falle.

Leroux war mit einer Kavallerie-Eskorte in ein elendes Dorf am Rand der großen Ebene von Leon geritten und hatte dort den gesuchten Mann, einen Priester, gefunden. Er hatte den Geistlichen gefoltert, ihm bei lebendigem Leib die Haut Zoll um Zoll abgezogen, und am Ende hatte der Priester natürlich geredet. Alle erzählten Colonel Leroux letzten Endes, was er wissen wollte.

Doch diesmal hatte er sich zu viel Zeit genommen. Im Augenblick seines Sieges, als der Priester die Schmerzen nicht mehr ertragen konnte und den Namen hinaus schrie, den Leroux wissen wollte, sprengte die deutsche Kavallerie in das Dorf. Männer der Deutschen Legion des Königs, die in diesem Krieg für Britannien kämpften, machten die französischen Dragoner mit ihren Säbeln nieder, und der Hufschlag trommelte den Takt zu den Todesschreien. Colonel Leroux blieb nur die Flucht.

Zusammen mit einem Capitaine der Kavallerie-Eskorte ritt er verzweifelt nach Norden, kämpfte sich den Weg durch eine Gruppe Deutscher frei, und nun, eine Stunde später, hielt er mit dem Capitaine am Rande eines Wäldchens, durch das ein reißender Bach floss, der in den Rio Tormes mündete.

Der Dragoner-Capitaine spähte zurück. »Wir haben sie abgehängt.«

»Das haben wir nicht«, widersprach Leroux. Sein Pferd war mit weißen Schaumflocken bedeckt, die Flanken des Tiers zitterten, und der Colonel spürte die schreckliche Hitze der Sonne durch seine prächtige Uniform hindurch; durch den roten, mit goldenen Schleifen verzierten Uniformrock und die grüne Hose, die mit Leder verstärkt und an den Beinen mit silbernen Knöpfen verziert war. Seine schwarze Feldmütze aus Pelz, dick genug, um einen Säbelhieb an den Kopf abzufangen, hing an seinem Sattelhorn. Sein schweißnasses blondes Haar klebte am Kopf und bewegte sich nicht in der leichten Brise. Plötzlich lächelte er seinen Gefährten an. »Wie heißen Sie?«

Der Capitaine war erleichtert, als er das Lächeln sah. Er fürchtete sich vor Leroux, und diese plötzliche, unerwartete Freundlichkeit war ein willkommener Wechsel.
»Mein Name ist Delmas, Colonel. Paul Delmas.«

Leroux lächelte voller Charme. »Nun, Paul Delmas, wir haben bis jetzt Großes geleistet! Sehen wir zu, dass wir sie endgültig abschütteln können, ja?«

Delmas war geschmeichelt bei diesen vertraulichen Worten, und er erwiderte das Lächeln. »Jawohl, Colonel.« Er schaute wieder zurück, und abermals konnte er keine Verfolger auf der Ebene entdecken, die in der Hitze lag. Nichts bewegte sich außer dem Gras, das im Wind wogte, und einem einsamen Falken am wolkenlosen Himmel.

Colonel Leroux ließ sich von der Leere nicht täuschen. Er hatte dieses verlassene Terrain auf dem Herritt entdeckt, und er wusste, dass die Deutschen, die ihr Handwerk verstanden, draußen in der Ebene waren und den Kordon enger zogen, um die Flüchtenden in Richtung Fluss zu treiben. Er wusste ebenfalls, dass die Briten ostwärts marschierten und einige ihrer Männer dem Fluss folgen würden, und er rechnete damit, dass er und sein Gefährte in einen Hinterhalt getrieben wurden. Nun denn. Er saß in der Falle, stand gegen eine Übermacht, aber er war noch nicht geschlagen.

Er konnte gar nicht geschlagen werden. Das war noch nie geschehen, und nun musste er mehr denn je in die Sicherheit der französischen Armee gelangen. Er war dem Erfolg so nahe gekommen, und wenn er die Mission zu Ende brachte, dann würde er den Briten einen Schlag versetzen, wie sie ihn selten in diesem Krieg erlitten hatten. Bei diesem Gedanken stieg Freude in ihm auf. Bei Gott, er würde ihnen gewaltigen Schaden zufügen!

Er war nach Spanien entsandt worden, um die Identität von El Mirador herauszufinden, und an diesem Nachmittag hatte er Erfolg gehabt. Jetzt brauchte El Mirador nur noch in irgendeine Folterkammer gesteckt zu werden. Dann würde man aus dem britischen Spion die Namen aller Kontakteleute in Spanien, Italien und Frankreich herauspressen, die ihre Botschaften an El Mirador schickten. El Mirador sammelte Informationen in Napoleons gesamtem Kaiserreich, und obwohl die Franzosen seit Langem den Kodenamen kannten, war es ihnen nie gelungen, seine Identität herauszufinden.

Leroux hatte das geschafft, und deshalb musste er dieser Falle entkommen, nach Frankreich gelangen, und dort würde er das Netz der britischen Spione zerstören, die alle für El Mirador arbeiteten. Aber zuerst musste er entkommen.

Er trieb sein Pferd in das kühlere Grün des Waldes. »Kommen Sie, Delmas! Wir sind noch nicht fertig!«

Er fand, was er suchte, nur ein paar Meter waldeinwärts. Eine gefällte Buche, deren Stamm verfault war, lag vor einem Gewirr von dornigem Gestrüpp und Laub vom letzten Herbst, das der Wind herangetrieben hatte. Leroux zügelte das Pferd und saß ab.

»An die Arbeit, Delmas!« Es klang optimistisch und heiter.

Delmas hatte keine Ahnung, was Leroux vorhatte. Er getraute sich nicht, zu fragen, und folgte Leroux' Beispiel und zog den Uniformrock aus. Dann half er dem Colonel, eine freie Fläche hinter dem Baumstamm zu schaffen. Ein Versteck. Delmas fragte sich, wie lange sie in dem dornigen Versteck ausharren mussten, bis die Deutschen die

Verfolgungsjagd aufgaben. Er lächelte Leroux zaghaft an. »Wo verstecken wir die Pferde?«

»Abwarten«, übergang Leroux die Frage.

Der Colonel schien das Versteck abzumessen. Er zog seinen Säbel und stocherte im Dornengestrüpp herum. Delmas schaute den Säbel an. Es war ein Exemplar hervorragender Handwerkskunst, ein schwerer Kavalleriesäbel mit gerader Klinge, hergestellt in Klingenthal wie die meisten Säbel der französischen Kavallerie, aber dieses Stück war für Leroux vom besten Handwerker von Klingenthal angefertigt worden. Der Säbel war länger als die meisten, auch schwerer, denn Leroux war ein großer, starker Mann. Die Klinge glänzte stählern im gedämpften grünlichen Licht des Waldes, und Griff und Stichblatt waren aus demselben Stahl. Der Griff war mit Silberdraht umwickelt, die einzige Verzierung, doch trotz der Schlichtheit war es eine schöne, ausgezeichnet ausbalancierte Waffe.

Leroux richtete sich auf und wirkte zufrieden. »Jemand hinter uns, Delmas?«

Der Dragoner-Capitaine wandte sich um. Nichts störte den Frieden der Buchen und Eichen. »Nein, Colonel!«

»Halten Sie weiterhin Ausschau. Die Verfolger sind nicht weit hinter uns.«

Leroux schätzte, dass er zehn Minuten Zeit hatte, was mehr als genug war. Er lächelte, schätzte die Distanz zu Delmas, der ihm den Rücken zuwandte, und machte einen Ausfall.

Dieser Mord sollte schnell, schmerzlos und mit einem Minimum an Blutvergießen geschehen. Leroux wollte nicht, dass Delmas aufschrie und irgendjemanden aufmerksam machte, der vielleicht tiefer im Wald war. Die Klinge, so scharf wie am ersten Tag, durchbohrte Delmas' Nacken. Leroux hatte mit gewaltiger Kraft zugestoßen. Delmas stieß ein leises Seufzen aus, brach zusammen und stürzte vornüber.

Stille.

Leroux rechnete mit seiner Gefangennahme, und er wusste nur zu gut, dass die Briten Colonel Leroux nicht gegen einen britischen Colonel austauschen würden, der von den Franzosen gefangen genommen worden war. Leroux wurde gesucht, und dafür hatte er selbst gesorgt. Er machte sich die Furcht der Leute zunutze, verbreitete Schrecken in seinem Namen, und all seine Opfer zeichnete er nach ihrem Tod mit seinem Namen. Er ließ ein Stück Haut unberührt, und darauf ritzte er zwei Worte ein: *Leroux fecit*. Wie ein Bildhauer sich eines feinen Werkes rühmt, hinterließ er sein Zeichen: »Das tat Leroux.« Wenn Leroux in Gefangenschaft geriet, konnte er keine Gnade erwarten. Die Briten würden sich jedoch einen Dreck um einen Capitaine Paul Delmas scheren.

Er tauschte, schnell und geschickt wie immer, die Uniform mit der des Toten, und dann schob er seine Uniform und Delmas' Leiche in das Versteck. Er bedeckte sie rasch mit Blättern und Dornengestrüpp und überließ die Leiche den Aasfressern.

Dann trieb er Delmas' Pferd tiefer in den Wald hinein, setzte Delmas' hohen Messinghelm auf, schwang sich auf sein eigenes Pferd und ritt nordwärts zum Fluss hin, wo er mit seiner Gefangennahme rechnete. Er pfiff dabei vor sich hin und versuchte nicht, seine Anwesenheit zu verbergen. An seiner Seite hing der perfekte Säbel, und in

seinem Kopf war das Geheimnis, das den Briten einen entscheidenden Schlag versetzen würde. Niemand konnte Leroux besiegen.

Zwanzig Minuten später wurde Colonel Leroux gefangen genommen. Britische Grünröcke, Riflemen, tauchten plötzlich aus der Deckung im Wald auf und umzingelten ihn. Einen Augenblick lang glaubte Leroux, einen schrecklichen Fehler begangen zu haben. Die Briten wurden, wie er wusste, von Offizieren und Gentlemen befehligt, die Ehre ernst nahmen, aber der Offizier, der ihn gefangen nahm, wirkte so hart und unbarmherzig wie er selbst. Der Offizier war groß, sonnengebräunt, und schwarzes Haar hing zerzaust um das narbige Gesicht. Er ignorierte Leroux' Versuch, freundlich zu sein, und befahl, den Franzosen zu durchsuchen.

Leroux erlebte einen bangen Moment, als ein riesiger Sergeant, sogar noch größer als der Offizier, das zusammengefaltete Papier zwischen Sattel und Satteldecke fand. Leroux gab vor, kein Englisch zu sprechen, doch ein Schütze wurde herbeibefohlen, der schlecht Französisch sprach, und der Offizier stellte Fragen bezüglich des Papiers. Es war eine Liste von Namen, alle spanisch, und neben jedem Namen stand eine Geldsumme.

»Pferdehändler«, sagte Leroux und zuckte mit den Schultern. »Wir kaufen Pferde. Wir sind von der Kavallerie.«

Der große Offizier hörte die Übersetzung und schaute auf das Papier. Es konnte stimmen. Er zuckte mit den Schultern und steckte das Papier ein. Dann nahm er Leroux' Säbel von dem hünenhaften Sergeant entgegen, und Leroux sah die plötzliche Begierde im Blick des Offiziers. Es war sonderbar für einen Infanteristen, aber der Offizier der Schützen trug ebenfalls einen schweren Kavalleriesäbel, der jedoch billig und primitiv war, nicht teuer und schön wie der von Leroux. Der britische Offizier hielt den Säbel und spürte, wie perfekt ausbalanciert er war. Er begehrte diesen Säbel.

»Fragen Sie nach seinem Namen«, sagte er zu dem Sergeant.

Die Frage wurde gestellt und beantwortet. »Paul Delmas, Sir. Capitaine beim 5. Dragoner-Regiment.«

Leroux sah, dass ihn die dunklen Augen des britischen Offiziers prüfend musterten. Die Narbe gab dem Gesicht des Schützen einen spöttischen Ausdruck. Leroux erkannte die Fähigkeit und Härte des Mannes, und er spürte auch, dass der britische Offizier versucht war, ihn auf der Stelle zu töten und den Säbel an sich zu nehmen. Leroux schaute sich auf der Lichtung um. Die anderen Schützen wirkten ebenso gnadenlos und hart. Leroux sprach wieder.

»Er will sein Ehrenwort geben«, übersetzte der Sergeant.

Der Offizier der Schützen schwieg einen Augenblick lang. Mit dem schweren Säbel in der Hand ging er langsam um den Gefangenen herum, und als er schließlich das Schweigen brach, sprach er langsam und deutlich. »Was macht Capitaine Delmas allein hier? Französische Offiziere reiten nicht allein, sie haben zu viel Angst vor den Partisanen.«

Er blieb wieder vor Leroux stehen, und der Franzose schaute den narbigen Offizier an. »Und Sie sind zu verdammt großspurig, Delmas. Sie sollten mehr Angst haben. Sie

sind mir nicht ganz geheuer.« Er schritt weiter und blieb hinter Leroux stehen. »Ich denke, ich werde Sie töten.«

Leroux reagierte nicht. Er blinzelte nicht und regte sich nicht, sondern wartete einfach, bis der britische Offizier wieder vor ihm stand.

Der große Offizier der Riflemen starrte in die blassen Augen des Gefangenen, als könne er dort einen Hinweis auf das rätselhafte plötzliche Auftauchen des französischen Offiziers finden.

»Nehmen Sie ihn mit«, sagte er zu dem Sergeant. »Aber passen Sie auf den Bastard auf.«

»Jawohl, Sir.« Sergeant Patrick Harper schob den Franzosen zu dem Pferd und folgte Captain Richard Sharpe aus dem Wald.

Leroux entspannte sich. Der Moment der Gefangennahme war immer die größte Gefahr, aber der große Offizier der Schützen brachte ihn in Sicherheit, und mit ihm das Geheimnis, das Napoleon wünschte: El Mirador.